

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 7

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerz und Migräne, bekämpft erfolgreich

**Contra-Schmerz**


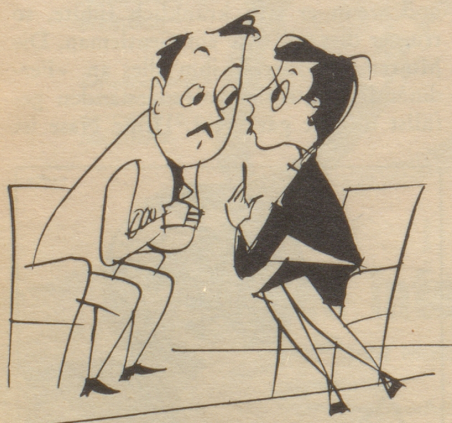
**Grill-Room, «TRAUBENSTUBE»**  
**Wynau**  
 bei Langenthal, an der Zürich-Bern-Straße  
 ☎ Tel. (063) 3 60 24 **Familie P. Egger**



**Suboils 1785** Eine gute Uhr  
 aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

**Gebr. Bänziger** Uhren-Bijouterie  
 Zürich 1, Talacker 41 Bestecke  
 Uhrmachermeister Alle Reparaturen  
 Telefon (051) 23 51 53 Auswahlidienst

**SB BÜFFET**  
**ST. GALLEN**  
 O. KAISER-STETTLER

Nicht nur beim Austausch von Geheimnissen, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer, reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

ganz spitz und deine Haut ist gelb. Du hast es auf der Galle. Denk daran, daß schon dein Vater Gallensteine gehabt hat. Ehrlich gesagt, ich finde, im Alter gleichst du ihm immer mehr.» Das war vielleicht nicht taktvoll, was die Mutter da so sagte, aber es war ehrlich, und sie hatte auch recht. Mein Vater litt wirklich an Gallensteinen, und er sah manchmal gar nicht gut aus, und die Mutter machte ihn jedesmal darauf aufmerksam. Mein Bruder, der auch ein taktvoller und feinfühligere Mensch ist, war mit der Mutter gar nicht einverstanden. «Du machst ihn nur kränker», sagte er, «du solltest ihn aufmuntern. Man muß den Menschen immer das Bessere sagen.» «Werde du Reisender», entgegnete darauf meine Mutter, «und schwatz den Leuten deine besseren Waren auf. Mir aber laß meine Ehrlichkeit.» Mein Bruder mochte solche Reden nicht ertragen. Bald nachdem mein Vater gestorben war (noch am Tag vorher hatte die Mutter zu ihm gesagt: «Ferdinand, du gefällst mir gar nicht»), brach mein Bruder alle Beziehungen zur Familie ab. Der Anlaß war diesmal ich. Wir saßen zusammen, einen Sonntag lang, und da muß man schließlich allerlei bereden, wenn die Familie einmal so schön beieinander ist. Und da erzählte zuerst meine Schwägerin, sie hätte jetzt wieder angefangen, Klavier zu spielen. «Was heißt «wieder anfangen»?» fragte die Mutter, «du hast doch nie gespielt?» Jawohl, das habe sie, berichtete die Schwägerin, acht Jahre lang hätte sie Stunden gehabt. «So», sagte meine Mutter, «das wußte ich gar nicht, daß man bei euch im Emmental sogar Klavier spielt.» Sie sagte das schon so, wie wenn das Emmental zuhinterst in Lappland liege, und ich begreife, daß die Schwägerin hässlich wurde.

Aber die Mutter wollte das ja wieder gutmachen und fügte darum hinzu: «Ich habe immer gedacht, bei euch in der Familie hätte man nur gehandörgelt.» Und jetzt bekam das Alice einen roten Kopf und wollte aufstehen, und um es abzuwenden, warf ich ein: «Aliceli, ich habe schon lange einen Strampelsack für dich parat. Hoffentlich ist das der letzte Frühling, wo ich ihn einmotten muß.» Sie sind jetzt nämlich zwar schon fünf Jahre verheiratet und müßten eigentlich vorwärtskommen, weil das Aliceli wirklich nicht mehr die Jüngste ist. (Das letzte Jahr mußte sie sich sogar die Haare färben lassen, weil sie langsam grau wird und nicht möchte, daß man ihr sofort das Alter ansieht. Mein Bruder ist nämlich jünger. «Aliceli», sagte ich damals, «es ist gut, daß du auf dein Aussehen achtest. Wenn ein Mann jünger ist, weiß man nie.») Und als ich jetzt in aller Liebe auf meinen schönen Strampelsack hin-



wies, fing das Aliceli an zu heulen und rannte aus dem Zimmer und schloß die Tür. Mein Bruder stand auf und erklärte, jetzt habe er endlich genug, er sehe nicht ein, weshalb er und seine Frau sich beleidigen lassen müßten. Und er schloß ebenfalls die Tür. Dabei stammt er nicht aus dem Emmental, sondern hat es besser gelernt.

Mir kann es gleich sein. Mit Leuten, die nicht einmal ein offenes Wort vertragen, mag ich nicht verkehren. Das hab ich gestern auch meiner Freundin Luisli gesagt. Sie hat im Ausverkauf einen roten Rock erstanden und sieht darin aus wie eine stehengelassene Maispflute mit Randensalatsauce darüber. «Wie gefällt dir mein Kleid?» fragte sie, und ich entgegnete wahrheitsgemäß, das Kleid an sich gefalle mir, aber sie selbst sehe darin aus wie, nun eben, wie eine Maispflute und so weiter. Schließlich sind wir miteinander in die Schule gegangen, und da tue ich ihr keinen Gefallen, wenn ich sie jetzt, wo sie sich pflegen sollte, weil sie sowieso nicht mehr viel vorstellt, noch dazu animiere, in falschen Kleidern herumzulaufen. Aber offenbar hat sie eine andere Vorstellung von Freundschaft, denn sie reagierte ziemlich sauer. Zwar tranken wir noch in Frieden Tee, aber nachher kam Ursina, ihr Töchterchen, aus der Schule (wie kann man ein Kind Ursina nennen, wenn es in der ganzen Familie keinen Bündner hat?) und schaute bleich und müde aus. Ich sagte, es sei offensichtlich, daß es Würmer habe. Nicht wahr, schließlich verstehe ich etwas von Kindern, und man weiß doch, wie das so ist, wenn sie bleich sind und muddrig und überhaupt, die halbe Schweizerjugend ist ja verwurmt und man muß nur die entsprechenden Pillen nehmen. Die wollte ich grad angeben, aber da haben die beiden ein furchtbares Theater gemacht. Die Ursina, die genau so hysterisch ist wie das Luisli dies schon in der Schule war, fing an zu schreien, sie ekle sich, sie wolle grad ins Spital und operiert werden, mit Würmern laufe sie nicht herum. Das Luisli wollte sie trösten und redete ihr zu wie eine Krankenschwester. Als ich aber ehrlich sagte, einem Gof, der sich